

Bad Waldsee, Hauptstraße 10-12

Vorgangsnummer 2021-0134

Bad Waldsee, Lkr. Ravensburg, Flurstück 90, 90/1

Ausgrabung 22.2.-22.4.2021

Historische Archäologie

Dr. Sören Frommer, Nehren

Abschlussbericht 25. Januar 2023 - Auszug

2. INHALTSANGABE

Inhaltsangabe

2. Inhaltsangabe	2
3. Zusatzinformationen.....	2
4. Quellenauswertung.....	4
5. Naturwissenschaftliche Maßnahmen	7
6. Ergebnisse.....	7
12./13. Jahrhundert (HMA II).....	7
13. Jahrhundert (SMA I).....	10
14./15. Jahrhundert (SMA II)	12
15. Jahrhundert (SMA III)	14
15./16. Jahrhundert (FNZ I).....	18
16. Jahrhundert (FNZ Ib).....	21
17. Jahrhundert (FNZ II)	23
19. Jahrhundert (SNZ I)	24
20./21. Jahrhundert (SNZ II).....	26

3. ZUSATZINFORMATIONEN

Anlass der Ausgrabung vom 22.2.-22.4.2021 war die Erweiterung des städtischen Verwaltungsgebäudes Hauptstraße 10/12 um einen über einem kleineren Untergeschoss mit Tiefgarage auskragenden kubischen Baukörper (Abb. 2). Bauherr war die Stadt Bad Waldsee. Das Bauvorhaben wurde geplant und durchgeführt von einer Arbeitsgemeinschaft aus ST bauplan, Eggmannsrieder Straße 24, 88339 Bad Waldsee und dem Ingenieurbüro für Bauwesen Thomas Jerg, Josefinenstraße 7, 72488 Sigmaringen. Die Untersuchungen wurden durchgeführt von Dr. Sören Frommer, Historische Archäologie, Kappelstraße 15, 72147 Nehren. Die Fachaufsicht lag bei Dr. Mathias Hensch, Landesamt für Denkmalpflege, Dienstsitz Tübingen (Alexanderstr. 48, 72072 Tübingen). In der Vorbereitungszeit war bis 31.1.2021 noch Dr. Beate Schmid zuständig.

Vorangegangen waren Baugrunduntersuchungen mit durch den Berichtersteller durchgeführten baubegleitenden Untersuchungen im August 2019/Dezember 2020/Januar 2021 (Vorgangsnummer 2019-0428).

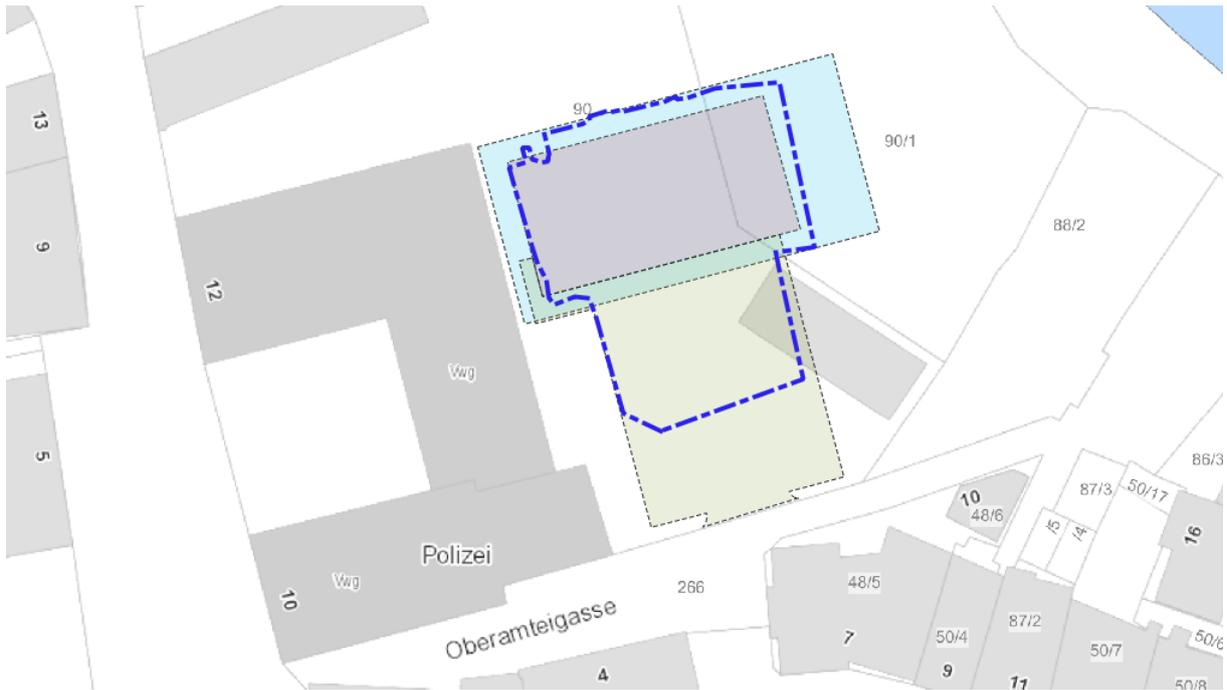


Abb. 1 Lage der Grabung östlich des städtischen Verwaltungsgebäudes Hauptstraße 10-12. Transparent blau dargestellt ist die Grundfläche des 2021/22 errichteten Erweiterungsbau, darin rötlich-grau hervorgehoben die Ausdehnung des Untergeschosses. Südlich an den Neubau schließt eine nach Süden ansteigende Hoffläche (transparent grün) an.



Abb. 2 Der fertiggestellte Neubau im Juni 2022, Blick gg. SW. Foto: Brigitte Göppel, Schwäbische Zeitung.



Abb. 4 Lage der Grabung (Legende wie Abb. 1) vor dem Hintergrund des sekundär georeferenzierten Urkatasterplans von 1824.

Stadtbesetzung

Die Grabungsfläche liegt an der Nahtstelle der Altstadt des späten 13. Jahrhunderts zur Wurzacher Vorstadt, die noch in spätmittelalterlicher Zeit in die Ummauerung mit einbezogen wurde. In diesem Areal wurde 1650 unter Einbeziehung der „Krettlinskirche“ und des „Schussenrieder Fluchthofs“ ein Franziskanerkloster gegründet. Nord-, Ost- und Südflügel bilden heute das hufeisenförmige Verwaltungsgebäude Hauptstraße 10-12. In der Überlagerung mit dem Urkatasterplan von 1824 zeigt sich, dass die unmittelbar östlich an das ehemalige Kloster anschließende Grabungsfläche vollständig in damals unbebautem Gebiet liegt. Der Verlauf der zwei Stadtbesetzungsphasen im Grabungsareal ist aus dem Kartenbild nicht klar rekonstruierbar – 1811 wurde mit dem Abbruch der Stadtmauer begonnen.

In der Rekonstruktion der Besetzungsphasen liegt eine der zentralen Fragestellungen der archäologischen Arbeiten begründet. Dies betrifft zum einen den räumlichen Verlauf und den städtebaulichen Kontext, aber auch die genaue Datierung. In beiden Fällen ist nämlich die Aussagekraft der geläufigen Datierungen „um/vor 1283“ bzw. „um/nach 1403“ für die Besetzungsabschnitte im Grabungsareal nicht ganz klar. 1283 wurde nach Michael Barczyk der „Stadtgraben“ erstmals erwähnt, das (Ravensburger) Stadtrecht wurde 1298 von König Albrecht I. verliehen.

1402 brannte die damals noch unbefestigte Wurzacher Vorstadt lt. Michael Barczyk komplett ab. Den Wiederaufbau der Häuser spiegelt z. B. die Bauforschung im Fachwerkhause Wurzacher Str. 4, welches dendrochronologisch im Jahr 1403 errichtet wurde. Im selben Jahr erhielt die Stadt die Erlaubnis Herzog Friedrichs von Österreich, zum Bau neuer Stadtmauern „nötigenfalls auch die daranstehenden Häuser des Klosters, der Edelleute und Bürger durchbrechen zu dürfen“ (Barczyk 1984, 40). 1407 wird das Wurzacher Tor das erste Mal als

„Gluthafentor“ genannt, woraus Barczyk nicht ganz zwingend auf die Fertigstellung der Stadtmauer um die Wurzacher Vorstadt schließt.

Vorgängerbebauung: Schussenrieder Fluchthof

Aus dem Jahr 1424 stammt eine Nachricht, die sehr wahrscheinlich unmittelbar auf die Bebauung um/auf dem Grabungsareal zu beziehen ist. In diesem Jahr kommen lt. Barczyk „Bürgermeister und Rat mit dem Propst Johannes von Schussenried übereins, daß das Gotteshaus von dem Haus, der Hofstatt und dem Garten dahinter, das dies dahier zwischen Klaus Fabers und der Schreiberin Häuser besitzt und vormals weiland Rotärmels gewesen ist, solange das Gotteshaus selbiges innehat, jährlich Nikolaustag 3 Pfund Heller für Steuer, Wacht, Graben, Raisen und alle Dienste, ausgenommen die Schatzung, welche der Stadt etwa aufgeleigt wird, geben und verrichten solle, wogegen die eigenen Leute des Gotteshauses, die darin wohnen, von allen weiteren Anforderungen frei sein sollen.“

Vorgängerbebauung: Krettlinskirche

1460 erhält Konrad Muttenhauser aus Wien die päpstliche Erlaubnis, eine Kapelle in Waldsee zu errichten, in der Gottesdienste gehalten werden dürfen: die Kirche „zur Himmelspforte“, zu Ehren des hl. Bartholomäus und des hl. Konrads. Der Bau wurde von einem Verwandten des Stifters errichtet, Ulrich Krettlin aus Ravensburg, weshalb die Kirche für gewöhnlich „Krettlinskirche“ genannt wurde. Michael Barczyk identifiziert die Krettlinskirche mit dem Südflügel des Franziskanerklosters, wo heute die Polizei untergebracht ist – tatsächlich liegt dies ja auch vom Gebäudegrundriss nahe.

1465 erwirkte Propst Heinrich (vom Chorstift), dass die Krettlinskirche Filialkirche der Pfarrkirche wurde. Die Bürger planten daraufhin die Errichtung einer eigenen Kirche außerhalb der Stadt: die in den 1470ern fertiggestellte Frauenbergkapelle. 1522 wird die Krettlinskirche Kaplanei.

Vorgängerbebauung: Franziskanerkloster

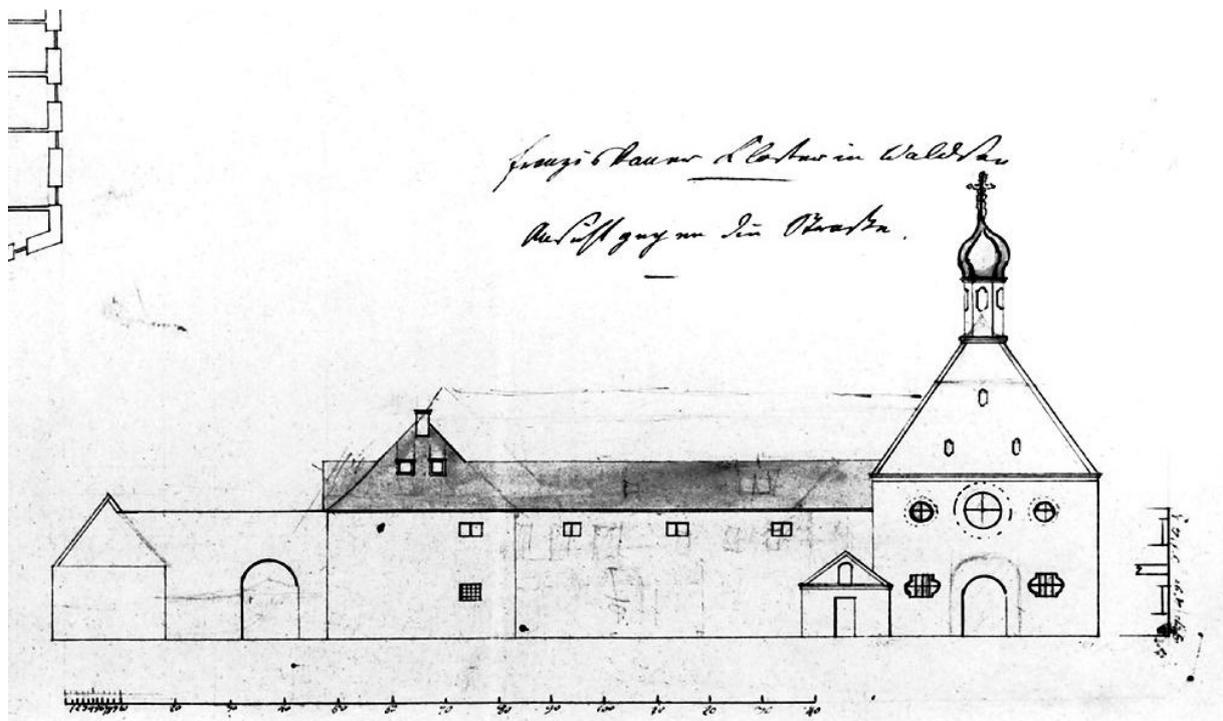


Abb. 5 Das Franziskanerkloster in Waldsee. Aufriss aus der 1. Hälfte des 18. Jh. (LEO-BW), Blick gg. ONO. Rechts die vormalige „Krettlinskirche“, ganz links das Waschhaus.

1650 Errichtung des Franziskanerklosters, einer klassischen Vierflügelanlage unter Einbeziehung der Krettlinskirche. Das Kloster wurde mit Ordensbrüdern aus Tirol besetzt. Das Kloster Schussenried hatte den Franziskanern zuvor sein in der Stadt besessenes Haus zur Wohnung eingeräumt. Das Kloster bestand gut 150 Jahre und wurde 1806, gleich nach der württembergischen Besitznahme geschlossen, Paramente und Gerätschaften wurden versteigert.

Vorgängerbebauung: Oberamt und Gefängnis



Abb. 6 Stadtansicht Bad Waldsee gg. Westen. Postkarte, Privatbesitz Joachim Strasser, Bad Waldsee. Ganz links ist vor dem ehemaligen Kloster das Gefängnis zu sehen: Ein Turmbau mit flachem Walmdach, an den im SSO der niedrigere Verwaltungsbau anschloss. Das Ganze umgeben von einer ca. 3-4 m hohen Hofmauer, im Foto schwach zu erkennen.

Unter württembergischer Herrschaft wurde Waldsee Oberamtsstadt (1807-1938). Die Oberamtei zog 1855 in das eh. Kloster ein, dessen Kirche zuvor als Fruchtschütte diente. Angrenzend an die Oberamteistraße wurde ein Gefängnis errichtet, das bis 1972 Bestand hatte (Abb. 6). Das im Stil der vorletzten Jahrhundertwende errichtete Gebäude ist auf einer Postkarte von 1901 bereits zu erkennen (Osten-Fritzenschaft 1980, 16), so dass es ins späte 19. Jahrhundert zu datieren ist.

Literatur

Stadt Bad Waldsee/Kurverwaltung (Hg.), Stadtrundgang. Geschichte und Museen (Bad Waldsee 2014).

Michael Barczyk, Bad Waldsee. Zeugnisse aus Zeit und Zeitung (Bad Waldsee 1984).

Michael Barczyk, Aus Bad Waldsees Geschichte (Beuron 2004).

Hermann Klocker, Die Stadt Bad Waldsee (Bad Waldsee 21973).

Ober-Finanzrath v. Memminger, Mitglied des Königlich Statistisch-Topographischen Bureau (Hg.), Beschreibung des Oberamts Waldsee (Stuttgart 1834).

Brunhilde Osten-Fritzenschaft, Das Oberamt Waldsee auf alten Postkarten (Bad Schussenried 1980).

<https://www.bauforschung-bw.de/objekt/id/195789849612/wohn-und-geschaefthaus-in-88339-bad-waldsee/>

https://www.leo-bw.de/web/guest/detail-gis/-/Detail/details/ORT/labw_ortlexikon/18837/Bad+Waldsee+-+Altgemeinde~Teilort

https://www.leo-bw.de/web/guest/detail-gis/-/Detail/details/DOKUMENT/labw_kloester/676/Das+Franziskanerkloster+in+Waldsee+Aufriss+aus+der+1+H%C3%A4lfte+des+18+Jh

https://de.wikipedia.org/wiki/Bad_Waldsee#Geschichte

5. NATURWISSENSCHAFTLICHE MAßNAHMEN

Am 21.4.2021 wurden durch Anne Leipold sechs Bodenproben an Michael Scheu (Archäobotanik in Gaienhofen-Hemmenhofen, LAD Referat 84.1) übergeben. Einsendeformulare und Lageplan finden sich in (Fund/Bodenproben)*. Die Proben wurden in Abstimmung mit dem LAD sowie dem laufenden DFG-Projekt „Auswirkungen mittelalterlicher bis frühneuzeitlicher Stadtentwicklung auf Gewässer am Beispiel von Bad Waldsee“ (DFG-Projektnummer 443614159) aus möglichst datierbaren Befunden der Zeit 1200-1800 AD entnommen. Da eine erste Absprache mit Dr. Elena Marinova-Wolff erst am 24.3.2021 stattfand, kam eine Beprobung der bis dahin dokumentierten Befunde nicht mehr in Frage. Informationen aus der Bearbeitung liegen dem Berichtersteller nicht vor.

Holzkohlenproben wurden getrocknet und in Alufolie verpackt dem Fundmaterial zugeordnet, um ggf. zu einem späteren Zeitpunkt fragestellungsorientiert untersucht werden zu können.

Inzwischen liegen C14-Datierungen von den am 7.8.2019 im Zusammenhang der Baubegleitung 2019-0428 an Arno Harwath übergebenen Holzproben vor (mündl. Mitteilung Dr. Oliver Nelle, schriftliche Ergebnisse wurden angefragt, Anfrage unbeantwortet), eine Feindatierung durch die Dendrochronologie – die für sich genommen keinen Erfolg hatte – ist geplant. Die Daten (2 Sigma) lauten für den Fichtenpfahlrost mit Oberkanten um 582,60 m NHN, auf den man stößt, wenn man die SSO-Grenze von Schnitt 10 um 15 m nach ONO verlängert, 1508-1650. Die an der SSO-Grenze von Schnitt 3 auf ca. 583 m NHN liegende, nicht genau beschreibbare Konstruktion aus rechtwinklig zueinander liegenden grob bearbeiteten Eichenhölzern datiert in den Zeitraum 1166-1260. Der damalige Baggerschnitt zur Baugrunduntersuchung ist in den Plana 4, 8 und 23 als Grube (79) nachgewiesen.

* Bodenprobe Nr. 3 aus (349) stammt – anders als auf dem Einsendeformular vermutet – nicht aus anthropogenem Kontext, sondern aus einer holozänen Rinnenstruktur.

6. ERGEBNISSE

12./13. JAHRHUNDERT (HMA II)

Anders als bei der Baubegleitung 2019-0351 (Hauptstr. 12, Franziskanerkloster-Waschhaus), wo eine einzelne vorgeschichtliche Scherbe als Lesefund auftrat, beginnt der archäologische Fundniederschlag im Grabungsareal erst im 12./13. Jahrhundert n. Chr. Die Keramik dieser vorstädtischen Zeit ist überwiegend nachgedreht, dabei tritt auch in mehreren Fragmenten kalkspatgemagerte Albware auf – Bad Waldsee kann hier wohl als einer der am weitesten südlich gelegenen Verbreitungspunkte gelten. Ein Randstück aus FdNr. 605, ein Kragleistenrand der älteren Albware, belegt den Beginn der Besiedlung vor 1200. In Einzelfragmenten auftretende Becherkachelfragmente des 12./13. Jhs. dürften den Beginn rauchfreien Heizens schon vor der Stadtgründung anzeigen.

Die vorstädtische Besiedlung setzt auf einer Richtung See abfallenden Oberfläche ein, die sich jedoch auch merklich in Richtung der späteren Wurzacher Vorstadt neigt. Die Geländeform spiegelt die eiszeitlich geformte Oberfläche: im Bereich des Grabungsareals endet der Sand-, Kies- und Geröllrücken, der den Stadtsee im Osten vom Schlosssee im Westen trennt und zugleich das hochwassersicher besiedlungsfähige Areal markiert, auf dem die Siedlung „walahse“ im Frühmittelalter entstanden war.

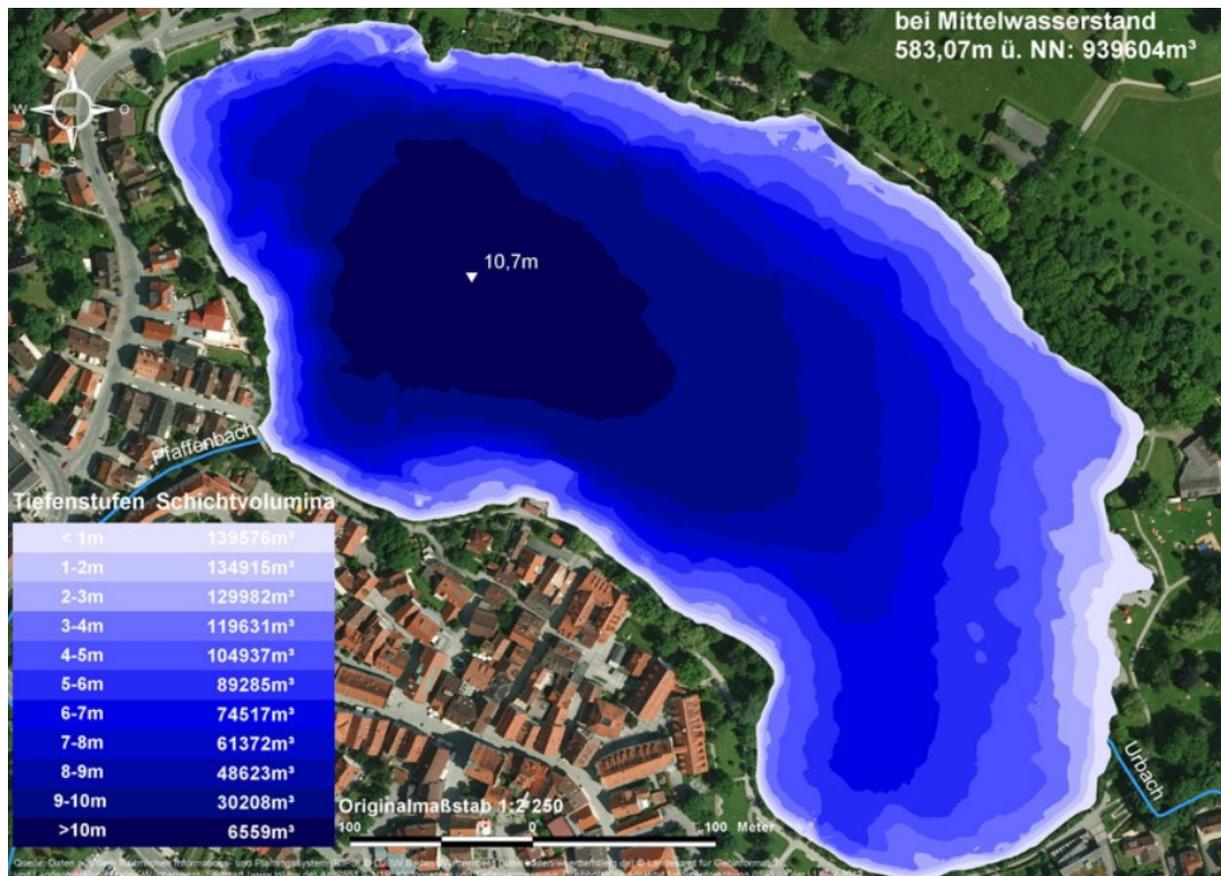


Abb. 9 Stadtsee Bad Waldsee, Tiefenkarte Das Grabungsgelände liegt im Bereich des östlichen Maßstabsendes, zu erkennen sind das ehemalige Franziskanerkloster und die 2020 abgebrochene Polizeigarage. <https://www.sew-bad-waldsee.de/stadtsee.html>

Die Tiefenkarte des Stadtsees zeigt, dass die tieferen Seebereiche nach Süden weit in die „Spitalbucht“ vordringen. Tatsächlich ließ sich bei der Grabung zeigen, dass das Areal bis auf den in Schnitt 7 gelegenen äußeren Nordwesten einstmalig Teil des Stadtsees war. Hier finden sich in Richtung See rasch mächtiger werdende Ablagerungen von Seekreide. Da sich Seekreide (Beobachtung archäologisch nicht begleitende Leitungsarbeiten 2021) auch noch in der südlichen Ravensburger Straße findet, wird man wohl davon ausgehen können, dass die beiden Seen im Süden des Moränenrückens ursprünglich verbunden waren.

Von den in die hochmittelalterliche Kulturschicht eingetieften Befunden – die meisten erst nach Abgraben der humosen Deckschicht klar erkennbar – können acht als formale Gründe als Pfostengruben und damit als konkreter Niederschlag damaliger Bautätigkeit gewertet werden. Eine Pfostengrube ist über Fundmaterial in das Hochmittelalter einzuordnen, die anderen sind bislang nicht über Funde zu datieren. Holzkohleproben aus den Verfüllungen könnten dies im Nachhinein ändern.

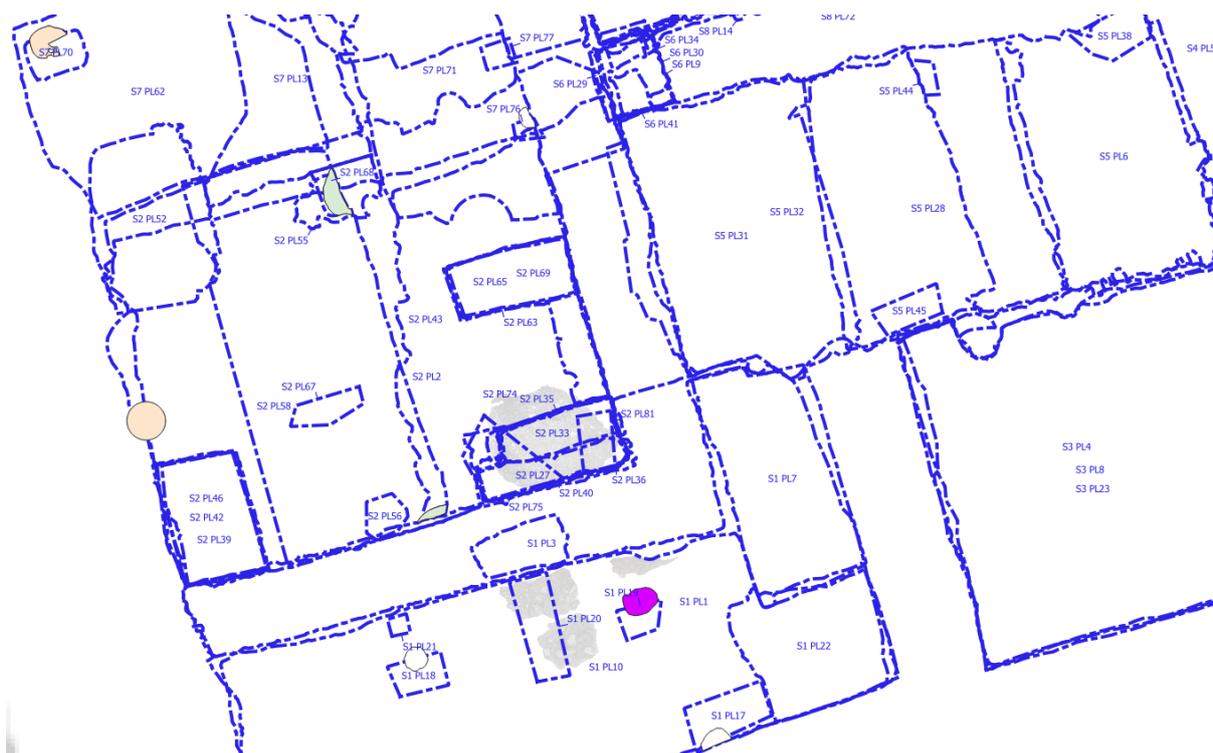


Abb. 10 Bad Waldsee, Hauptstr. 10-12. Ausschnitt Bauphasenplan HMA II: Zusammenkartierung der datierten Pfostengrube (160) mit den nicht über Fundmaterial datierbaren vorstädtischen Pfostengruben. Die Einfärbungen korrelieren mit den Farben in Tab. 1.

BefNr	Profil	Uk	Dm. max	Form/Verfüllung/Datierung/Bem.
145	11	583,40	52 cm	Ebener Boden, rundl. Übergang zur senkrechten Wandung, Verfleckte Verfüllung Seekreide/Kulturschicht, mit Hk
151	18	583,74	36 cm	Ebener Boden, rundl. Übergang zur leicht gekippten Wandung, Verfüllung Kulturschicht mit Seekreide-Flecken
160	19	583,15	48 cm	Schräger Boden, senkrechte Wandung, Standspur. Vf pl Kulturschicht mit Seekreide-Flecken, Wackeln im oberen Bereich. Datierung HMA
355 ¹	37	583,96	57 cm	Ebener Boden, senkrechte Wandung, rundergänzt aus PR, Verf. wie Kulturschicht, mit Seekreide-Flecken
359	52	583,62	86 cm	Ebener Boden, Schüsselförmiger Querschnitt, Vf Kulturschicht mit Einmischung von Kies und Seekreide
413	65	583,95	67 cm	Ebener Boden, senkrechte Wandung, mit Standspur, darin Rotlehm und Hk. Vf pl Mischung aus anstehendem Sand und Kulturschicht
417	75	583,56	34 cm	Boden mit rundlichem Übergang zur Wandung, Vf. Kulturschicht mit Seekreide-Flecken und etwas Kies
487	-	ca. 583,72	100 cm	Bestimmung unsicher, evtl. nur Erweiterung der Stadtmauerbaugrube. Vf. dunkelgrau, nicht bestimmt

Tab. 1 Bad Waldsee, Hauptstr. 10-12. Merkmale der vorstädtischen Pfostengruben. Die Einfärbungen korrelieren mit den Farben in Abb. 10.

¹ Pfostengrube nur im Profil nachgewiesen und von dort aus rundergänzt. Wenn, wie anzunehmen ist, im Profil nicht zufällig der maximale Durchmesser repräsentiert ist, müsste die Grube in der Realität leicht nach WSW oder ONO verschoben werden.

Jeweils zwei Pfostengruben lassen sich über gut vergleichbare Eigenschaften wohl zur gleichen Baustruktur zählen (gleiche Einfärbung in Abb. 10 und Tab. 1). Die zwei wohl zusammengehörigen Pfostenpaare dürften einander ablösen, aber zur selben Siedlungsphase gehören: Sie haben die gleiche Ausrichtung, die zugehörigen Baulichkeiten erstreckten sich von hier aus nach WSW. Da Fundmaterial vor dem Hochmittelalter fehlt und eine mit der städtischen voll vergleichbare Ausrichtung vorliegt, dürften die vier Gruben wohl ebenfalls zur unmittelbar vorstädtischen Besiedlung des 12./13. Jh. gehören.

Formal nicht gut zusammenzubringen sind die weiteren vier Pfostengruben. Möglicherweise stehen sie in Teilen im Zusammenhang mit einer Gruppe von wackenverfüllten Gruben, die formal weder Pfostengrube noch Grubenhaus sind und sich deshalb nicht im Baubefundgesamtplan finden. Die unter dem OSO-Eck der späteren Stadtmauer konzentrierten Gruben, die – wo datierbar – ebenfalls ins Hochmittelalter gehören sind in Abb. 10 unter Transparenz als Orthofotos mitdargestellt.

Die am ehesten in handwerklichen Kontext (Abbau Kalksand/Seekreide?) zu stellende Nutzung der abschließend wackenverfüllten Gruben kann zeitlich wie räumlich zur durch die größeren westlichen Pfostengruben markierten (Wohn?) -Bebauung des Areals gehören.

Etwa 8 m östlich der wackenverfüllten Gruben kann ein weiterer, eher unklarer Befund dem vorstädtischen Hochmittelalter zugewiesen werden. Bei der Baubegleitung 2019 wurde im damaligen Schnitt 4 – in Schnitt 3 der Grabung als moderne Grube (79) nachgewiesen – eine auf ca. 583 m NHN liegende, mangels Holzverbindungen nicht genau beschreibbare Konstruktion (?) aus (in etwa?) rechtwinklig zueinander liegenden grob bearbeiteten Eichenhölzern beobachtet, die sich, tief in einem zu Zwecken der Baugrunduntersuchung ausgehobenen engen Baggerloch, nicht akzeptabel dokumentieren ließ (vgl. Bericht 2019-0428). Inzwischen sind die Hölzer in den Zeitraum 1166-1260 radiokarbondatiert, eine dendrochronologische Nachdatierung soll noch versucht werden (s. o.). Trotz gezielter Suche ließ sich die zugehörige Grube in Kulturschicht (3) nicht herausarbeiten, man wird ihre Existenz gleichwohl fordern müssen.

13. JAHRHUNDERT (SMA I)

Hauptbefund der ersten städtischen Phase ist die Stadtmauer. Ihr Verlauf war bis dato nicht genau lokalisierbar. Insofern ergaben sich schon rein topografisch überraschende Neuigkeiten. Die im Fundamentbereich ca. 1,3-1,4 starke Stadtmauer aus Wackenmauerwerk mit Baukeramikbeigabe (einschl. Backstein!) bildet im Grabungsareal ihr OSO-Eck aus. Sie läuft nach WSW weiter unter den NNW-Flügel des ehemaligen Franziskanerklosters, dessen SSO-Wand auf der Linie der Stadtmauer verläuft. Nach NNW läuft die Stadtmauer nur bis kurz vor Erreichen der Grabungsgrenze gerade, wo sie um 13-14° im Uhrzeigersinn abknickt. Man kann hier das Aufeinandertreffen von zwei Bautrupps beobachten, welche auch in Bezug auf das verwendete Steinmaterial und die Breite des Fundamentabsatzes unterschiedlich arbeiteten, allerdings offensichtlich zur selben Bauphase gehören: Der mit Großwackenmauerwerk und deutlichem Fundamentabsatz arbeitende Nord-Bautrupp setzte seine Arbeit im Fundamentbereich noch 2 m über die Knickstelle hinaus fort, im Aufgehenden liegt die Nahtstelle genau im Knick (Abb. 12). Es ist denkbar, dass diese wohl von außen sichtbare Veränderung einen speziellen Abschnitt der Mauer markiert, den Beginn eines Turms etwa. Tatsächlich lässt sich auf der Innenseite der Mauer wohl ein auf Höhe des Knicks rechtwinklig zum Mauerverlauf im Norden abgehendes Fundamentmauerwerk beobachten. Leider wurde die frühneuzeitlich überformte Situation vor Ort nicht ausreichend verstanden und nicht in der wünschenswerten Klarheit dokumentiert.



Abb. 11 Bad Waldsee, Hauptstr. 10-12. Ausschnitt Bauphasenplan SMA I. Vollfarbig: Befund, Transparent: Rekonstruktion.



Abb. 12 Bad Waldsee, Hauptstr. 10-12. Aufsicht auf den NNO-Teil von Profil 57 (Schnitt 8) im 3-D-Modell. Der blaue Pfeil markiert die Knickstelle. Über dem nördlichen Abschnitt der Stadtmauer verläuft frühneuzeitliches Mauerwerk in der Ausrichtung des südlichen Abschnitts der Stadtmauer. Die Divergenz zur älteren Stadtmauer verdeutlicht deren Abknicken. Blick nach unten/WSW.

Der mögliche Turm unmittelbar nördlich der Grabungsfläche ist das einzige zur Phase SMA I gehörige Gebäude, das erfasst werden konnte. Wir können den Bau der Stadtmauer zwar stratigrafisch gut einordnen, es fehlen aber sowohl ein klarer Bauhorizont als auch klare Oberflächen vor SMA III (15. Jh.). Wir müssen daher, vermutlich sogar mehr als einmal, mit Abplanierungen älterer Schichten rechnen. Die Reste der spätmittelalterlichen innerstädtischen Aufplanierungen sind aber durch die Bank „kulturschichtlastig“, es ist nicht möglich, Bauvorgänge zu rekonstruieren.² Letztlich ist am wahrscheinlichsten, dass der an die SSO-Stadtmauer angrenzende, gut 10 m breite Streifen nicht durch Massivbau versiegelt war, sondern entweder z. B. zur Gartennutzung freigehalten wurde oder lediglich mit leicht konstruierten Nebengebäuden bestanden war.

Wohin führte die Mauer nun nach Norden weiter? Leider ist die Abknickung nur auf kurzer Strecke (ca. 80 cm) zu beobachten, so dass das Bestimmen des Winkels mit erheblichen

² Evtl. kann die Auswertung der Mörtel- und Baukeramikbestände dieser Planierschichten hier weiterführende Ergebnisse erbringen.

Unsicherheiten belastet ist, zumal an Ort und Stelle weitere Sondersituationen vorliegen. Möglicherweise ist die Annahme eines Knicks von nur 8° topografisch überzeugender. In diesem Fall würde die erste Stadtmauer parallel zur Westwand des Altersheims und der ca. 3,4 m westlich davon verlaufenden Ostmauer der Spitalkirche (Ersterwähnung Spital um 1300) zwischen diesen hindurch laufen (Abb. 13). Die Frage kann heute nicht endgültig entschieden werden, wird sich aber bei zukünftigem Baumaßnahmen im Spitalbereich vermutlich gut beantworten lassen.



Abb. 13 Bad Waldsee, Hauptstr. 10-12. Extrapolierter Auftreffpunkt der Stadtmauer auf das zum Heilig-Geist-Spital gehörende Altenpflegeheim sowie alternativer Fluchtpunkt mit Stadtmauerverlauf parallel zum außerhalb errichteten Altenpflegeheim.

Zu erwähnen ist, dass es keinen Nachweis für einen Stadtgraben im Bereich des Grabungsareals gibt. Dies verwundert kaum, was die Richtung zum See angeht, ist jedoch bemerkenswert, was den Stadtabschluss Richtung Wurzach betrifft. Höchstens lässt sich im zentralen Profil 1 und weiter im ONO in Schnitt 3 eine flache Rinne mit Resthöhendifferenzen um 25 cm (in Profil 1) feststellen, über die Regenwasser zum See abgeführt werden konnte. In Anbetracht des fehlenden Grabens ist es höchst fraglich, inwiefern die Nennung eines solchen im Jahr 1283 konkrete Datierungsrelevanz für den Stadtmauerabschluss Richtung Wurzach entfalten kann. Vorbehaltlich genauerer Untersuchungen des Fundmaterials lässt sich der Stadtmauerbau im Übergang 13./14. Jh. noch nicht scharf fassen, wir sprechen vermutlich über einen späten Zeitpunkt im 13. Jh. oder die Zeit „um 1300“.

14./15. JAHRHUNDERT (SMA II)

Wie bereits erwähnt, kann die Nutzung des innerstädtischen Areals vor der Stadterweiterung des 15. Jh. nicht weiterführend beschrieben werden. Überraschenderweise sieht dies außerhalb der Stadtmauer anders aus. In unmittelbarer Nachbarschaft des möglichen Turms an der Stadtmauer wurde ein mehr als $3,1 \times 4,5$ m großer Holzgerüstbau auf Schwellfundamenten errichtet – nicht exakt parallel zur Stadtmauer und von daher wohl auf einen gegenüber dieser leicht gegen den Uhrzeigersinn gedrehten, seeseitig verlaufenden Zuweg orientiert. Das Gebäude kann sich nach NNW nicht mehr weit fortgesetzt haben, seine Breite wird 4 m nicht überschritten haben. Der Abschluss nach ONO kann wegen der schwachen Gründung des Fundaments (252) und späterer Störungen nicht bestimmt werden,

es ist jedoch anzunehmen, dass das Haus nicht über die spätere Stadterweiterungsmauer hinausführte, also maximal 6 m lang war.



Abb. 14 Bad Waldsee, Hauptstr. 10-12. Ausschnitt Bauphasenplan SMA II. Vollfarbig: Befund, Transparent: Rekonstruktion.

Das Fundament ist – wie alle mörtelarmen Wackenfundamente der Grabung – in einer Großbaugrube baueinheitlich mit stützenden Planierungen errichtet worden, in diesem Fall handelt es sich um charakteristische Kiesplanien. Die (erhaltenen) Oberflächen dieser Planien fallen im Gebäude in Richtung OSO ein. Dies könnte auf eine untergeordnete Nutzung des Erdgeschosses z. B. als Werkstatt hinweisen oder aber erst in FNZ I durch flächiges Absinken des Geländes entstanden sein (s. u.) – vielleicht spielen auch beide Aspekte eine Rolle. Möglicherweise haben wir aus einer Schriftquelle, die im nächsten Abschnitt diskutiert werden soll, einen weiteren Hinweis auf Handwerk in diesem Gebäude: Sein mutmaßlicher Besitzer im Zeitraum des Phasenwechsels SMA II/III wird „Rotärmel“ genannt. Dies mag für besonderes Modebewusstsein (vgl. <https://www.namenforschung.net>) stehen, vielleicht aber auch für handwerkliche Tätigkeit in Zusammenhang mit rot färbenden Materialien. Hier könnte man an Färberhandwerk, vielleicht aber auch an das Metzgerhandwerk denken.

Beim Umbau des Gebäudes zu Beginn von SMA III wurden große Mengen von Kachelofenschutt des 14./15. Jahrhunderts entsorgt. Die durch Ofenlehm rotgefärbte Planierung (251) mit Blattkacheln, Nischenkacheln, Schüssel- und Napfkacheln ein breites Spektrum an Ofenkacheln dieser Zeitstufe. Es ist von daher davon auszugehen, dass das kleine Haus in seinem Obergeschoss durchaus auch Raum zum komfortablen Wohnen bot.

Es ist möglich, dass etwa 60 cm südsüdöstlich von Fundament (252) ein weiteres Gebäude von gleichartiger Konstruktion einsetzte: Die in Phase SMA III gehörende Großbaugrube (177) weist an ihrem NNW-Rand auffällige Formen und Verfüllungen auf, die gut durch den Ausbruch eines ca. 40 cm breiten Wackenfundaments zu erklären wären. Aufklärung könnte auch hier die quantitative Auswertung des Fundbestands aus den SMA III-Planierschichten

bieten, mit Hinblick vor allem auf Baukeramik-, Mörtel- und Ofenkeramikfunde. Rein räumlich wären sogar zwei weitere kleine, dicht nebeneinanderstehende Häuser denkbar.

Es lässt sich vor einer detaillierten Auswertung schwer sagen, wann die Besiedlung außerhalb der ursprünglichen Stadtmauer in SMA II einsetzt. Wohl noch im 14. Jahrhundert, wann genau innerhalb dieses Zeitraums, bleibt heute noch offen, da lediglich die letzte Nutzungsphase sich unmittelbar in den aufgabezeitlichen Planierschichten spiegelt.

In Schnitt 1, im SSO der SMA I-Stadtmauer, lassen sich mit (89) und (458) noch zwei Gruben nachweisen, die in städtischer Zeit in der Kulturschicht (3) angelegt wurden. Über den Nutzungskontext lässt sich aktuell noch wenig sagen. Indirekt lässt sich für die der Stadterweiterung des 15. Jh. vorangehende Phase SMA II Glasproduktion im näheren Umfeld der Stadt nachweisen: Mit den SMA III-Planierungen gelangten, wenn auch in geringem Umfang, verglaste Steine auf die Fläche. Möglicherweise spielte das Glasmachergewerbe



eine Rolle bei der Entstehung der zunächst unbefestigten Wurzacher Vorstadt. In diesem Zusammenhang soll eine Neuinterpretation der Bezeichnung „Gluthafentor“ für das Wurzacher Tor vorgeschlagen werden. Wer einmal einen Hafenofen in Betrieb gesehen hat, kann sich unter einem „Gluthafen“ durchaus etwas vorstellen.

Abb. 15 Glashütten (Taunus): Projekt Nachbau eines mittelalterlichen Glasofens. <https://www.kulturkreis-glashuetten.de/historie-arbeitskreis/glas-im-hochtaunus/projekt-glasofen/>

15. JAHRHUNDERT (SMA III)

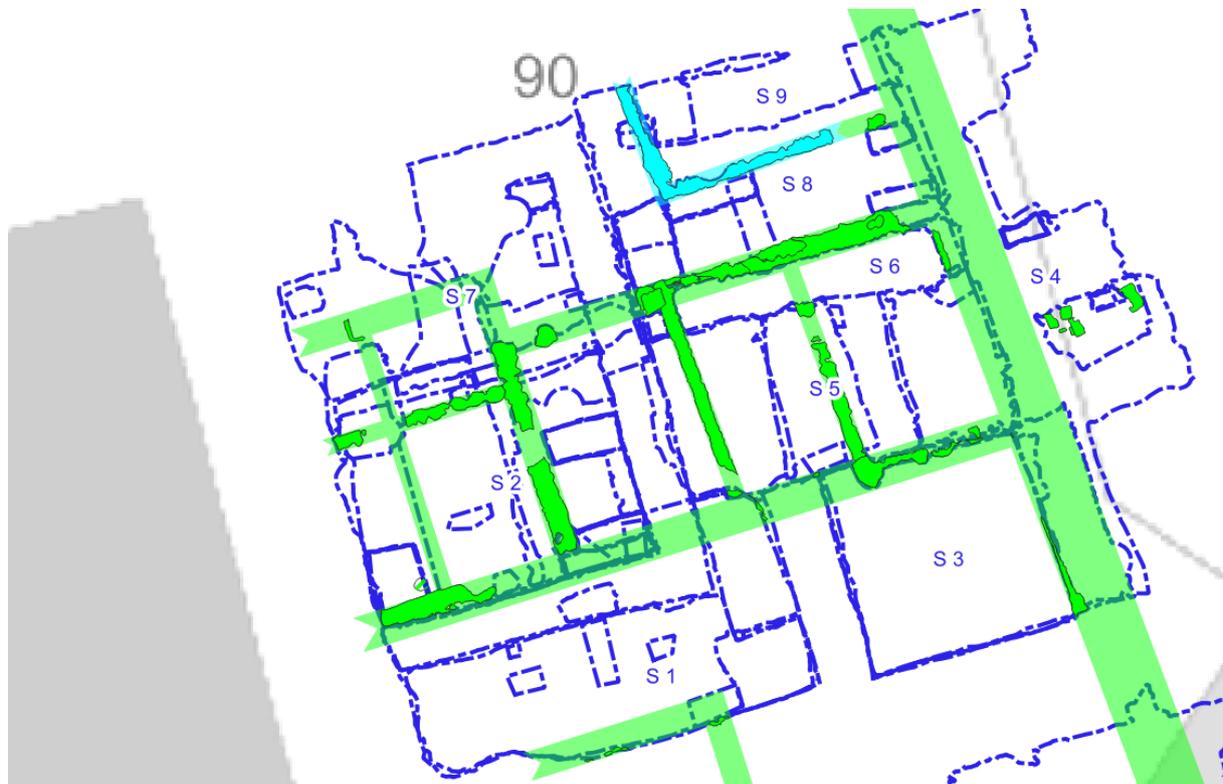


Abb. 16 Bad Waldsee, Hauptstr. 10-12. Ausschnitt Bauphasenplan SMA III. Vollfarbig: Befund, Transparent: Rekonstruktion.

Eine vollständige Veränderung erfuhr das Areal im Zusammenhang der Stadtbefestigungserweiterung unter Einschluss der Wurzacher Vorstadt nach 1403. Die erste Stadtmauer wurde niedergelegt³ und durch eine neue, etwa 1,50 m breite Wackenmauer ersetzt, die gegenüber dem ONO-Schenkel der älteren Mauer leicht gegen den Uhrzeigersinn gedreht war und im SSO eine Stadterweiterung um gut 9 Meter mit sich brachte. Die neue Stadtmauer fluchtet (außen) gegen die SW-Ecke des städtischen Altenpflegeheims, 2,3 m westlich des in Abb. 13 für die SMA I-Mauer verzeichneten Punktes. Dies dürfte in der Zusammenschau bedeuten, dass die alte Stadtmauer im Bereich des Spitals im frühen 15. Jh. erhalten blieb und erst das in SMA III neugestaltete Areal erst südlich der Spitalliegenschaften beginnt. Weil wir mit der Kurzuntersuchung Wettgasse 11 (Baubegleitung 2019-0551) einen deutlichen Beleg haben, dass das nach Nordosten Richtung Stadtsee vorspringende Stadtviertel zur Ursprungsstadt des 13. Jh. gehört, wird man im Bereich des Spitals eine lokale Mauerverlaufskorrektur wohl der frühen Neuzeit (1659?) rekonstruieren: im 13.-15. Jahrhundert lag das heute durch das Altenpflegeheim eingenommene Areal noch außerhalb der Stadtmauer.



Abb. 17 Urkataster Bad Waldsee, Ausschnitt (<https://www.leo-bw.de>). Da das Ausgreifen der Stadt nach NO Richtung Stadtsee zur Ursprungsstadt des 13. Jh. gehört, dürfte (nord)östlich des Spitals eine lokale Mauerverlaufskorrektur wohl neuzeitlichen Datums vorliegen.

Von den möglicherweise mehreren kleineren SMA II-Häusern außerhalb der Stadtmauer blieb das nördliche erhalten und wurde gegen die neue Stadtmauer verlängert. Mit einiger Wahrscheinlichkeit ist es nun als Teil einer größeren Liegenschaft zu sehen. Der mehrteilige Hauptbau dieser Liegenschaft, die nun mit hoher Wahrscheinlichkeit als der gemeinhin als „Fluchthof“ bezeichnete Hof des Prämonstratenserstifts Schussenried zu identifizieren ist, erstreckt sich von der neuen Stadtmauer nach WSW über die gesamte Grabungsfläche und über diese hinaus Richtung Hauptstraße (die vermutlich nicht mehr erreicht wurde). Im Grabungsareal erscheint dieser Bau zweiteilig. Der auf tiefer reichenden, geschlossen vermörtelten Fundamenten gegründete WSW-Teil ist 8 m breit und mehr als 5 m lang und im Erdgeschoss in zwei Längszonen unterteilt: Die im Lichten etwa 2 m breite NNW-Zone ist sicherlich als Flurzone anzusprechen, von der aus die südlichen Räume erschlossen worden. Auch eine Unterteilung in zwei Querzonen ist nachweisbar (wenngleich die Trennwand durch spätere Baumaßnahmen fast vollständig entfernt/überbaut wurde), unter dem späteren

³ Es ist möglich, dass das SMA I-Gebäude im NNW von Schnitt 7 in SMA III noch Bestand hatte – insbesondere, wenn es sich um keinen Stadtmauerturm gehandelt haben sollte. Auf den Plänen ist diese Option nicht dargestellt.

Franziskanerkloster sind weitere Zonen zu fordern. Der sehr wahrscheinlich mehrstöckige und massiv aufgebaute Gebäudeteil barg sicherlich (auch) Wohnfunktion für die Klosterhofbewohner, auch an eine Kapelle ist zu denken. Die 10,5 m nach ONO bis zur neuen Stadtmauer waren mit einem 6.5 m breiten dreizonigen Nebengebäude überbaut, welches wie das SMA II-Gebäude auf schwach vermörtelten Wackelfundamenten in einer Großgrube errichtet wurde und wohl als Fachwerkgebäude zu rekonstruieren ist. Nutzungszeitliche Böden haben sich in beiden Gebäudeteilen nicht erhalten. Aus den Planierungen sind jedoch Rückschlüsse auf unterschiedliche Bodenniveaus zu gewinnen: Während der dreizonige ONO-Teil auf einheitlichem Niveau errichtet wurde, sind zur ersten wie zur zweiten Zone des WSW-Teils jeweils Höhengsprünge zu verzeichnen.

Außerhalb der neuen Stadtmauer, axial zum ONO-Nebengebäude gelegen und mit hoher Wahrscheinlichkeit ebenfalls zum Klosterhof gehörig, fanden sich Fundamente eines parallel zur Stadtmauer ausgerichteten und von SSO aus befeuerten, mindestens dreiphasig betriebenen Ofens, dessen Ofenkammer durch eine etwa ein Jahrhundert später gebaute Unterfangung der genannten Mauer jedoch weitestgehend zerstört wurde. Es lassen sich keine Produktionsreste zur Bestimmung der Ofenfunktion bestimmen, weshalb an einen „archäologisch abfallfreien“ Ofen wie z. B. einen Backofen zu denken wäre.



Abb. 18 Bad Waldsee, Hauptstr. 10-12, Schnitt 4 Planum 12 (Foto 88, Ausschnitt): SSO-Ende des wohl zum Schussenrieder „Fluchthof“ gehörenden Ofens des 15. Jh. Die überkuppelte Ofenkammer wird im NNW durch die Stadtmauerunterfangung der Phase FNZ I (unter Fototafel) geschnitten.

Die Errichtung des Gebäudekomplexes folgt auf die Niederlegung der alten und den Bau der neuen Stadtmauer. Diese Stadterweiterung wird mit guten Gründen in die Zeit nach 1403 datiert, man geht bisher davon aus, dass sie zur Zeit der ersten Erwähnung des Wurzacher Tors 1407 bereits abgeschlossen ist. Tatsächlich beißt sich diese Datierung etwas mit dem archäologischen Fundmaterial, das man nach meiner vorläufigen Einschätzung in die 1. Hälfte 15. Jh. eher mit Tendenz zum zweiten Viertel des Jahrhunderts datieren sollte – wobei allerdings auch der im südlichen Oberschwaben frühere Übergang zur Keramikglasur in Betracht gezogen werden muss, die zur selben Zeit im Neckarraum noch eine klar

untergeordnete Rolle spielt.⁴ Möglicherweise kann die aufscheinende Diskrepanz aber auch durch eine genauere Betrachtung der Schriftquelle von 1424 (s. o.) geklärt werden. Die Schriftquelle, die sehr wahrscheinlich die Bebauung auf/um das Grabungsareal zu dieser Zeit beschreibt, ist wohl so zu lesen, dass das Chorherrenstift erst seit Kurzem Eigentümer des Grundes ist: In diesem Fall wäre im genannten Jahr die Bebauung noch die alte – Haus, Hofstatt und Garten scheinen zuvor „Rotärmel“ gehört zu haben. Auffällig ist, dass weder die alte noch die neue Stadtmauer erwähnt werden. Am einfachsten wäre dieses Rätsel zu klären, indem man zwischen Abbruch und Bau der Stadtmauern in den 1400er Jahren und dem Bau des Schussenrieder „Fluchthofs“ vermutlich nach 1424 eine Zwischenphase einschiebt – in dem Sinne, dass „Rotärmel“ das Areal erst (bzw.: auch noch) nach Vollzug der Baumaßnahmen zur Stadterweiterung bewohnte.⁵

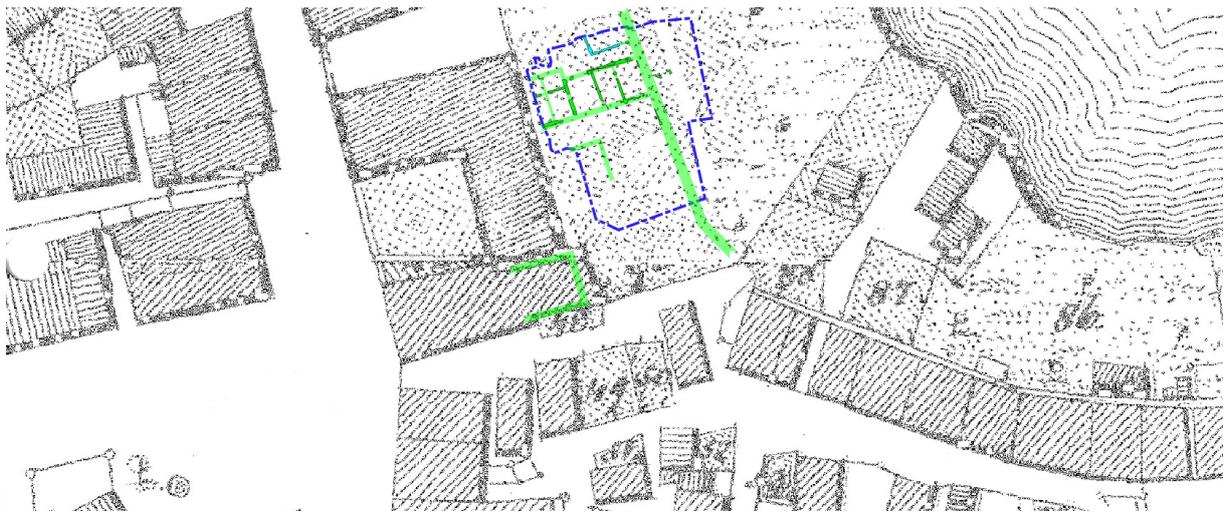


Abb. 19 Bad Waldsee, Hauptstr. 10-12, Bauphasenplan SMA III in Relation zur weiteren Umgebung (Urkataster 1824). Vollfarbig: Befund, Transparent: Rekonstruktion. Im Südwesten außerhalb der Grabungsfläche befindet sich die in den 1460ern errichtete Krettlinskirche, später in den SSO-Flügel des Franziskanerklosters integriert.

Auch die weitere Topografie ist von Interesse (Abb. 19): Getrennt von einem schwach befestigten Weg (72) kann im SSO des Klosterhofs ein weiteres Gebäude festgestellt werden, das sich randlich in Schnitt 1 nachweisen lässt und bis in Schnitt 10 hineinreicht. Es ist wie die anderen Gebäude über schwach vermörtelten Wackelfundamenten in einer Großbaugrube errichtet worden. Die Stratigrafie in Schnitt 1 ist nicht ganz leicht zu beurteilen, möglicherweise wurde das Südgebäude aber erst nach dem Klosterhof errichtet. Sicher erst nach dem Klosterhof, kurz nach 1460, wurde die Kapelle zur Himmelspforte, genannt Krettlinskirche, errichtet. Es ist gut vorstellbar, dass die entlang der an die nördliche Stadtmauer gebauten Häuser der Wurzacher Vorstadt führende heutige „Rosmaringasse“ damals, dem weiteren Verlauf der Stadtmauer folgend, sich Richtung NW, dann NNW fortsetzte, um dann im NNW der Kirche, quer über das Areal des späteren Franziskanerklosters Richtung Hauptstraße abzubiegen.

⁴ Interessant für eine Feindatierung wäre auch die Bestimmung der beiden Fundmünzen. FdNr. 887 kommt direkt aus Planierungen zu SMA III, FdNr. 888 gehört nach FNZ I, könnte aber auch verlagert aus SMA III sein. Eine dritte Fundmünze (FKN 468) aus SMA III war bei der Fundbearbeitung nicht mehr auffindbar und muss leider als verloren gelten.

⁵ Daher ist bei der Auswertung zu prüfen, ob die hier als SMA II bezeichnete Bauphase evtl. noch ins ganz frühe 15. Jh. direkt nach Vollzug der Stadterweiterung zu rechnen sein könnte.

15./16. JAHRHUNDERT (FNZ I)

Die nächste Bauphase, FNZ I, begann mit einer unerwarteten Herausforderung: Auf mehr als 15 m Länge riss das Fundament der noch recht jungen Stadterweiterungsmauer auf, die Mauer kippte um bis $> 18^\circ$ Neigungswinkel Richtung See ab, was in etwa das $4\frac{1}{2}$ -fache der Neigung des Schiefen Turms in Pisa ist (Abb. 20). Die Ursache könnten Veränderungen im Untergrund durch Schwankungen des Seespiegels gewesen sein. Klar ist jedenfalls, dass sich der ONO des Grabungsareals damals massiv veränderte. Es lassen sich weiträumige Senkungen, Rutschungen und Neigungen des zuvor ebenen Untergrunds nachweisen, in Mauernähe brach die Erde z. T. auf und bildete Grabenstrukturen, die später verfüllt werden mussten.



Abb. 20 Bad Waldsee, Hauptstr. 10-12, Schnitt 6 Planum 9, ONO-Teil (Foto 77, Ausschnitt): Am ONO-Ende des Baggerschnitts 6 lässt sich der Bruch der Stadterweiterungsmauer am schönsten zeigen. Die untere Steinreihe ist noch Teil des im Wesentlichen unverlagerten SMA III-Fundaments (170). Der hier um 18° gekippte obere Teil (30) musste seeseitig über Unterfangungen (im Hintergrund erkennbar) gesichert werden.

Es ist kaum vorstellbar, dass die Mauer im Aufgehenden nach dieser Katastrophe „normal“ weitergenutzt werden konnte. Man entschied sich aber gegen einen kompletten Neubau, sondern sicherte die Mauer mit (mindestens) zwei massiven Unterfangungen zur Seeseite hin ab. Die Unterfangungen wurden zu solchen erst durch die beträchtlichen Aufschüttungen, die unmittelbar nach ihrem Bau erfolgten. Gerade bei der südlichen Unterfangung ist deutlich, dass baulich auf ältere Strukturen – in diesem Fall den bis kurz zuvor in Betrieb befindlichen SMA III-Ofen – „Rücksicht“ genommen wurde in dem Sinne, dass man die Grubenkanten an Fugen im Backsteinboden und zwischen Großwacken in den Ofenfundamenten so anlegte, dass sie möglichst bequem gerade angelegt werden konnten. Was mit der Mauer zu dieser Zeit im Aufgehenden geschah, ist nicht nachvollziehbar, da die betreffenden Maßnahmen erst oberhalb des archäologisch dokumentierbaren Niveaus ansetzten. Archäologisch sichtbar ist hingegen, dass die an die Stadtmauer angebauten Gebäude sämtlich abgebrochen werden mussten. Da in einem Fall auch das nachfolgende Gebäude erneut an die Stadtmauer angebunden wurde, ist davon auszugehen, dass sie wenig oberhalb des nachgewiesenen Niveaus abgebrochen und (vermutlich mit schmalerem Querschnitt) neu auf die Abbruchkante aufgesetzt wurde.

Bevor ins bauliche Detail gegangen wird, noch eine methodische Anmerkung rund um die Vorgänge im Zusammenhang mit dem Verkappen der Mauer: Grob vereinfacht reißt in Schnitt 3 und 5 Rutschung (171) einen Graben vor der abgekippten Mauer (30) auf, in den Schollen älteren Sediments absinken bzw. sich vermischen. In den Schnitten 8 und 9 bewirkt die Rutschung dagegen ein allgemeineres Absinken des Bodens (fast) ohne Aufreißen. Im Bereich des außerhalb der Mauer gelegenen Ofens in Schnitt 4 ist der Ofenboden – orthogonal zur Feuerung – um 8-12° verkippt: dieser Teil der Oberfläche scheint von der Mauer beim Kippen „mitgenommen“ worden zu sein. Richtet man den Blick ins Detail, können sich Bruch, Kippung, Absenkung und Verformung in fast beliebiger Weise mischen.

Während spröde Veränderungen wie Bruch oder Kippung recht problemlos im gewohnten stratigrafischen Rahmen beschrieben werden können, kommt das System im Bereich duktiler Verformung schnell an seine Grenzen. Ganz schwierig wird es, wenn beide Aspekte etwa gleichwertig zusammenfallen. Für die Befundungspraxis heißt das: Zum Teil ließen sich (weitgehend) unverlagerte und offenkundig verlagerte Teile ein- und desselben Originalbefunds gut linear voneinander trennen. Sie erhielten unterschiedliche Befundnummern, genauso wie die Rutschung (im Plan als linearer Befund, häufig – aber nicht immer – nicht als im Plan polygonale Grube zu beschreiben). In vorwiegend duktil verformten Bereichen musste an einer einheitlichen Befundnummer für (weitgehend) unverlagerte und offenkundig verlagerte Teile eines Originalbefunds festgehalten werden, schlicht, weil es keinen Anhaltspunkt gab, wo die Grenzen genau verlaufen könnten. In diesem Fall wurde auf die Verlegenheitslösung ausgewichen, wonach ein- und derselbe Befund von einer Rutschung geschnitten wird und dieselbe auch wieder verfüllt. Was sich aufs Erste wie blanker stratigrafischer Unsinn anhört, offenbart die Grenzen dieser Methode, die eben auch nur eine vereinfachende Darstellung der materiellen Wirklichkeit ist.



Abb. 21 Bad Waldsee, Hauptstr. 10-12. Ausschnitt Bauphasenplan FNZ I. Vollfarbig: Befund, Transparent: Rekonstruktion

Auf dem Bauphasenplan (Abb. 21) ist der (im SO des Plans zu vermutende) Wechsel zur intakten SMA III-Stadtmauer nicht eingezeichnet, seine Positionierung wäre ganz spekulativ. Alle westsüdwestlich der Stadtmauer verzeichneten Baubefunde dieser Phase dürften zum Schussenrieder „Fluchthof“ gehören, der nach der Katastrophe ambitioniert wieder aufgebaut wurde – als erkennbarer Nachfolger „seiner selbst“, mit vielfachem Bezug auf alte Baulinien und unter Reproduktion alter räumlicher Verhältnisse, zum Teil wohl auch Funktionen. Besonders bemerkenswert ist, dass auf die baulichen Unwägbarkeiten im Stadterweiterungsbereich mit dem Rückzug auf das traditionell sichere ursprüngliche Stadtareal reagiert wurde. Konkret: Man errichtete das neue massive Hauptgebäude auf den Grundmauern der älteren Stadtmauer, über deren Verlauf man offenkundig noch informiert war und die bis knapp unter dem SMA III-Fußbodenniveau noch unbeschädigt erhalten war. Der Massivbau reproduziert den Zonenaufbau seines Vorgängers in vergrößerter und anspruchsvollerer Fassung. Weiterhin gibt es (außer im ONO-Raum) eine vermutlich als Flur zu deutende schmalere NNW-Zone gegenüber einer breiteren OSO-Zone. Anders als in SMA III wird diese Zonierung durch Punktfundamente bewirkt, mindestens im ergrabenen Areal kann man sich also arkadenartige Öffnungen zwischen den Zonen vorstellen. Auffällig ist, dass sich zentral an der ONO-Wand in der OSO-Zone ein Fundamentvorsprung erhalten hat (Abb. 22). Möglicherweise handelt es sich um das Fundament einer an der Wand angebrachten Retabel, was auf die Nutzung dieser Zone als Klosterhofkapelle hinweisen könnte? Nach ONO wird das Hauptgebäude von einem vermutlich eingewölbten, mit Kopfstein gepflasterten Raum abgeschlossen, den man wohl als Küche ansprechen kann (Abb. 22). Wie im Vorgängerbau liegt das Fußbodenniveau der ONO-Zone etwas tiefer als im Restgebäude.



Abb. 22 Bad Waldsee, Hauptstr. 10-12. Schnitt 2, Planum 2. Aus 3-D-Modell extrahierte Ansicht gg. ONO. Von den sichtbaren Mauern eingefasst ist der ONO-Raum des Massivbaus, deren Decke(ngewölbe?) durch zwei Pfeiler gestützt wurde. Der Fußboden dieses Raums ist mit – nur lokal ungestört erhaltenem – Kopfsteinpflaster ausgeführt. Im Vordergrund der im Text besprochene Fundamentvorsprung in der auf höherem Niveau nach WSW anschließenden Zone, die möglicherweise die Kapelle des Klosterhofs beherbergte.

Der Massivbau setzt sich über das Grabungsareal weiter nach WSW fort und fluchtet dabei auf den NNW-Flügel des barocken Franziskanerklosters. Mit hoher Wahrscheinlichkeit geht dieser Flügel daher baulich noch in Teilen auf den FNZ I-Bau zurück.



Abb. 23 Bad Waldsee, Hauptstr. 10-12. Von besonderem Interesse ist das reichhaltige Fundmaterial, das während der Bauarbeiten zur Phase FNZ I in den Boden kam – hier die besterhaltene Ofenkachel Fundnr. 570 mit Löwenmotiv vor Architektur (Kirche, Türme) und Wald auf felsiger Landschaft. Aus der Verfüllung (44) der Ausbruchgrube zum SSO-Fundament des SMA III-Klosterhofs.

Das an den Massivbau angebaute und bis zur (erneuerten) Stadterweiterungsmauer reichende Nebengebäude wurde auf den Fundamenten seines abgebrochenen Vorgängers errichtet, wobei diese im Vorfeld der verkippten Mauer komplett erneuert werden mussten. Möglicherweise markieren zwei horizontal gelegte flache

Wacken im Zentrum des Gebäudes den Standpunkt zweier Holzständer. Darunter liegende Pfostengruben wurden nicht beobachtet. Im NNW des Nebengebäudes wurde das in SMA II zurückreichende Gebäude nicht mehr wiederaufgebaut. Stattdessen finden wir in der Flucht des massiven Hauptgebäudes ein Punktfundament. Man wird davon ausgehen können, dass sich die NNW-Massivwand des Hauptgebäudes bis zur (erneuerten) Stadterweiterungsmauer fortsetzte, hier aber mit zwei bis zu 3 m breiten Arkaden geöffnet war. Zur Bodengestaltung in diesem Bereich fehlen die Funde, es ist nicht sicher zu sagen, ob es sich um einen überdachten oder einen offenen Bereich handelte. Topografisch wäre weiteres gut vorstellbar. Es liegt nahe, diesen Bereich mit Stallungen und/oder landwirtschaftlichen Lagerfunktionen zu verbinden.

Die Phase datiert – vorbehaltlich einer Fundauswertung – grob „um 1500“ bzw. ins frühere 16. Jahrhundert. Eine erste Sichtung der Stadtgeschichte Michael Barczyks und der edierten Schussenrieder Quellen zu Waldsee ergab keinen Anhaltspunkt für eine historische Datierung. Es ist jedoch sicher lohnend, diesem Ereignis, das ja kurzfristig auch eine Beeinträchtigung der städtischen Sicherheit mit sich gebracht haben dürfte, in den Schriftquellen gezielt auf den Grund zu gehen.

Ob die Erweiterung des Klosterhofs in Richtung SSO auf einen zuvor erfolgten Abbruch der südlichen SMA III-Bebauung hinweist – die verbleibende Gasse wäre nurmehr gut 2,5 m breit gewesen –, lässt sich aktuell noch nicht sicher beurteilen. In diesem Fall würde sich zwischen „Fluchthof“ und „Krettlinskirche“ eine unbebaute Fläche ergeben (als Erweiterung der hier durchführenden Rosmaringasse?) – von der wir nicht genau wissen, ob sie platzartigen Charakter hatte oder vielleicht auch als Gartenland genutzt wurde.

16. JAHRHUNDERT (FNZ IB)

Das massive Hauptgebäude des Schussenrieder „Fluchthofs“ hatte bis um 1650 Bestand, als es im ONO-Teil abgerissen wurde, im WSW-Teil – mutmaßlich genau ab der nächsten Querzonengrenze – in heute noch ungeklärtem Ausmaß in den barocken NNW-Flügel des Franziskanerklosters einbezogen wurde.



Abb. 24 Bad Waldsee, Hauptstr. 10-12. Ausschnitt Bauphasenplan FNZ Ib. Vollfarbig: Befund, Transparent: Rekonstruktion.

Nicht bis zu dieser Zeit verfolgen lässt sich das Nebengebäude und das Punktfundament im ONO des Hauptbaus. Hier schieben sich humose Deckschichten zwischen die FNZ I-Strukturen und die barockzeitlichen Planierungen – Deckschichten, die sich nach Süden auch nach Schnitt 1 und 3 verfolgen lassen. In Profil 29 am SSO-Rand von Schnitt 3 sind diese Schichten verzahnt mit einem querschnittsreduzierenden Neuaufbau der Stadterweiterungsmauer, wie sie auf etwas höherem Niveau in Schnitt 10 dann auch kartierfähig nachweisbar ist. Ein nicht zwingend zugehöriger, aber vom Konzept her entsprechender Befund lässt sich im NNW von Schnitt 4 nachweisen. Hierbei ist von Bedeutung, dass dieser Mauerneuaufbau phaseologisch nicht mit FNZ I zusammengebracht werden kann, sondern von höher aufgeschüttetem Außenniveau aus durchgeführt wurde. Die wenigen Hinweise im Fundmaterial deuten auf eine Datierung dieser Maßnahme(n) noch ins 16. Jahrhundert.

Dies erbringt Probleme, was die Interpretation angeht: Wenn der Klosterhof durch weitere Setzungen o. ä. bereits im 16. Jh. sein Nebengebäude mit Vorhof verloren hat, so muss dieses eigentlich funktional ersetzt worden sein. Aber warum denn nicht? Vielleicht wurde ja seitens Stadt oder Kloster vorgeschrieben, dass an dieser Problemstelle keine Massivbauten mehr errichtet werden durften und man begnügte sich mit Schwellbalkenbauten, die nach der weiteren Niveauerhöhung außerhalb unserer archäologischen Sichtweite liegen.

FNZ Ib ist mit Sicherheit generell eine schwierig zu beurteilende Phase. Wir haben nach oben hin wenig Befunderhaltung (bzw. in Ermangelung von deutlichen Baustrukturen zu tief abgebaggert). Gleichwohl ist der Zeitraum von besonderem Interesse, gerade wenn man das Ringen zwischen Stadt und See verfolgen möchte, welches der wechselvollen Geschichte der Stadtbefestigung im Grabungsareal zugrunde liegen dürfte. In diesem Zusammenhang sei verwiesen auf die seit Kurzem vorliegenden C14-Daten zum Fichtenpfahlrost in Schnitt 1 der Baubegleitung 2019-0428 (Abb. 25). Sie gehören in den

Zeitraum zwischen 1508 und 1650, was sich hoffentlich noch jahrgenau konkretisieren lässt. Gerade in Bezug auf die Tiefenkarte (Abb. 9) wäre durchaus plausibel, im Bereich der Spitalbucht anthropogene Landgewinnungs- bzw. -sicherungsmaßnahmen zu rekonstruieren. Und solche wären sicher notwendig, die archäologisch feststellbaren fortgesetzten Anschüttungen auf der Maueraußenseite zu stabilisieren.



Abb. 25 Bad Waldsee, Hauptstr. 10-12. Bauphasenplan FNZ Ib. Vollfarbig: Befund, Transparent: Rekonstruktion. Nach OSO erweitert bis Schnitt 1 der Baubegleitung 2019-0428, in welchem zehn dicht nebeneinander in den feuchten Boden geschlagene Fichtenpfähle (kleine Kreise) beobachtet wurden.

17. JAHRHUNDERT (FNZ II)

Die Klostergründung 1650 spiegelt sich etwas überraschend auf dem Grabungsareal fast überhaupt nicht in Baubefunden. Wir fassen zwar fast flächig barocke Einplanierungen, aber so gut wie keine Spuren von zugehöriger Bebauung. Dies liegt zum einen sicherlich an den modernen Baumaßnahmen, welche die Geländeoberfläche stark überformt und die klosterzeitliche Oberfläche an keiner Stelle überliefert haben. Man wird aber wohl auch schließen – in Einklang mit dem Baubefund der Urkatasterzeit – dass die Seeseite des neu errichteten Klostergevierts nicht dauerhaft bebaut war.

Als möglicher Baubefund dokumentiert wurde tatsächlich nur ein einzelner Tuffstein (4), der auf barocken Planierungen aufsitzt und wohl zu einer größeren eingetieften Struktur zu rechnen ist. Der Stein ist exakt orthogonal zu Stadtmauer (1) und damit auch zum frühneuzeitlichen Kloster ausgerichtet, die Struktur scheint Richtung Kloster zu enden, könnte sich aber in die anderen Richtungen fortgesetzt haben. Die Datierung ist nach hinten offen, es könnte sich auch um den Teil eines Schachts zur Wasserabführung der Moderne handeln. Sicher klosterzeitlich ist lediglich ein in Schnitt 10 aufgedeckter, West-Ost orientierter Abwasserkanal, der aus dem neu errichteten ONO-Flügel in Richtung See ableitete.

Der Bau des Klosters ist der letzte Abschnitt des das 15.-17. Jahrhundert charakterisierenden Rückzugs der Bebauung auf sicheres Terrain. Erst in der Moderne wagte man den Ausgriff in die seenahen Niederungen erneut.



Abb. 26 Bad Waldsee, Hauptstr. 10-12. Ausschnitt Bauphasenplan FNZ II. Vollfarbig: Befund, Transparent: Rekonstruktion.



Abb. 27 Bad Waldsee, Hauptstr. 10-12. Schnitt 10 Planum 73 (Foto 264, Ausschnitt). Blick gg. N. Der klosterzeitliche Abwasserkanal ist im Westen und Norden überbaut von der Gefängnis-Hofmauer des späten 19. Jahrhunderts.

19. JAHRHUNDERT (SNZ I)

Im frühen 19. Jahrhundert wurde die Stadtmauer im Bereich der Grabungsfläche niedergelegt, auf dem Urkatasterplan von 1824 ist sie nicht mehr verzeichnet. Das Kloster bestand seit 1806 nicht mehr – insofern dürften Neustrukturierungen des Areals recht einfach möglich gewesen sein. Neu bebaut wurde das Gebiet dann erst im späten 19. Jahrhundert – das genaue Jahr wird sich über gezielte Archivrecherchen leicht ermitteln lassen. Waldsee

war inzwischen Oberamtsstadt, die Oberamtei in das ehemalige Kloster eingezogen und seewärts war noch Platz für die Errichtung des vermutlich auf „Landesgrund“ befindlichen Gefängnisses.

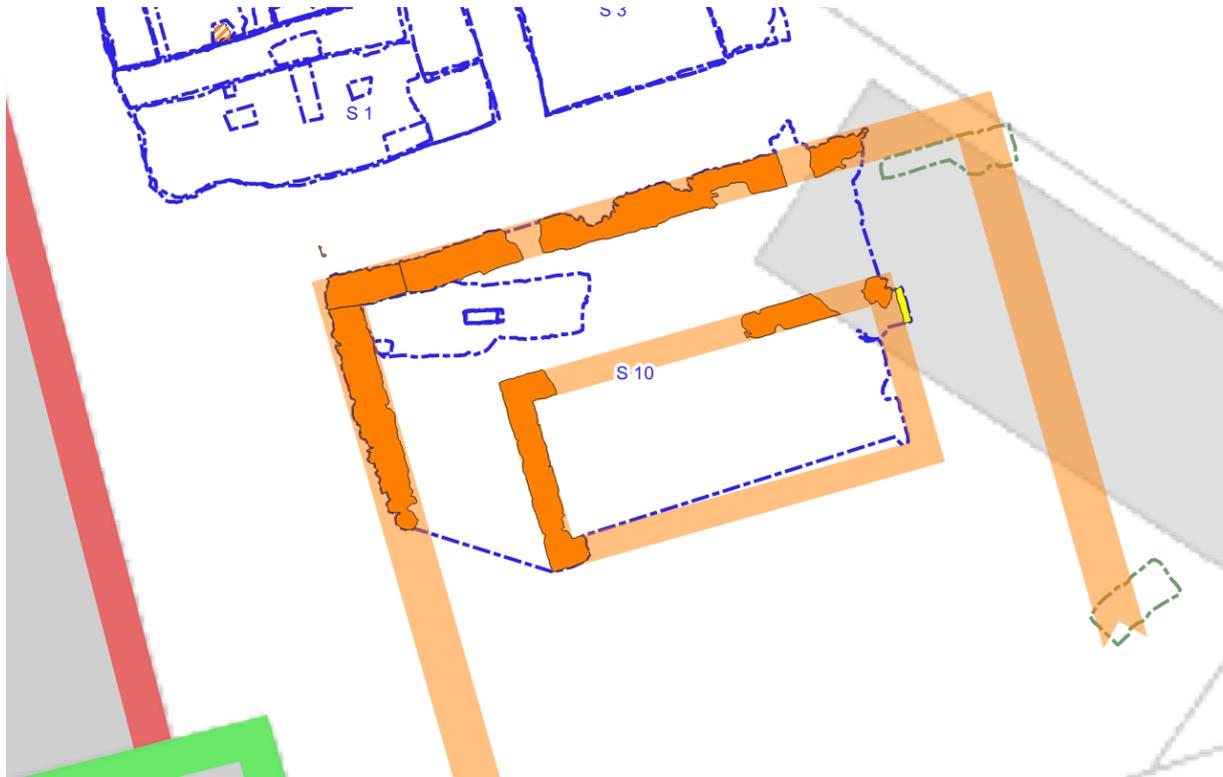


Abb. 28 Bad Waldsee, Hauptstr. 10-12. Ausschnitt Bauphasenplan SNZ I. Vollfarbig: Befund, Transparent: Rekonstruktion.



Abb. 29 Gefängnis Bad Waldsee, Ansicht des Turms mit mutmaßlichem Verwaltungsvorbau, gegen NO. Links und hinten ist die archäologisch ebenfalls belegte Gefängnismauer zu erkennen.

Interessant ist, dass die durch das Gefängnis überbaute barocke Abwasserleitung wohl bis zur Bauzeit in Funktion war. Als ihr Nachfolger wurde ein parallel zur Gefängnismauer verlaufender Backsteinkanal errichtet, der NNW von Schnitt 10 im Profil erfasst werden konnte. Dieser Kanal wurde im 20. Jahrhundert durch eine moderne Kanalisation abgelöst, die heute das Areal zwischen Schnitt 1/3 und Schnitt 10 tiefgründig stört.

Spannend ist auch, dass im 20. Jahrhundert die Außenseite des im ONO des Gefängnisturms gelegenen „Halbkeller“ mit Beton gesichert wurde. Es ist im Bereich des Denkbaren, dass es sich hier um eine Ausbruchsicherung handelte, mit der unbefugtes Hinausgraben Richtung See verunmöglicht wurde.

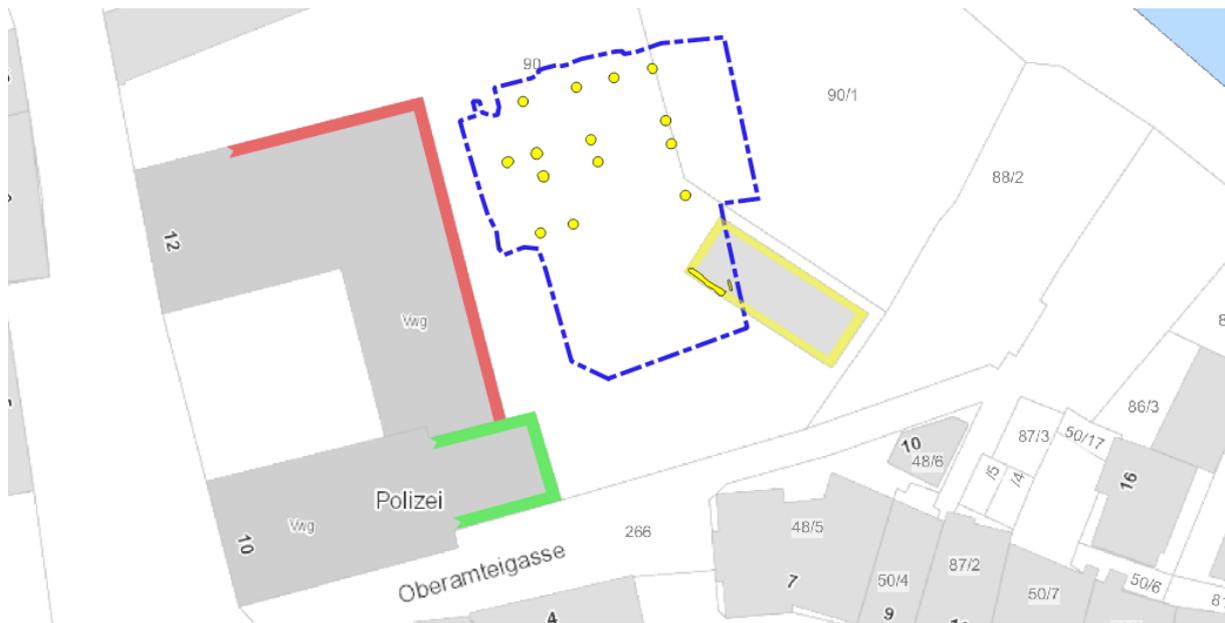


Abb. 30 Bad Waldsee, Hauptstr. 10-12. Ausschnitt Bauphasenplan SNZ II. Vollfarbig: Befund, Transparent: Rekonstruktion.

Für die jüngste neuzeitliche Phase erbrachte die Grabung keine relevanten neuen Ergebnisse (Abb. 30). So war die „Wiederentdeckung“ der 2020 abgebrochenen Polizeigarage, aus der der Berichtersteller bei der Baubegleitung 2019 noch Strom bezogen hatte, nicht weiter überraschend. Wie eingangs berichtet, stellten die vor der Grabung gesetzten Bohrpfähle des nach der Grabung fertiggestellten Neubaus eine massive Erschwernis der Arbeiten vor Ort dar. Dass die Grabung ob dieser Pfähle die Anmutung eines teilweise im Wasser versunkenen griechischen Tempels bot (Abb. 31), war dabei nur ein schwacher Trost.



Abb. 31 Bad Waldsee, Hauptstr. 10-12. Luftbild am letzten Grabungstag (Foto 299 Ausschnitt), gg. WSW.

Nehren, 25. Januar 2023

Sören Frommer

Dr. Sören Frommer
Kappelstraße 15
72147 Nehren

frommer@historische-archaeologie.de